

Spielzeit 2022/23

# NIXON IN CHINA

John Adams



STAATSOPER  
HANNOVER

# NIXON IN CHINA

Oper von John Adams (\*1947)

Libretto von Alice Goodman

Uraufführung 1987 an der Houston Grand Opera

MUSIKALISCHE LEITUNG **Daniel Carter**  
INSZENIERUNG **Daniel Kramer**  
BÜHNE **Lizzie Clachan**  
KOSTÜME **Esther Bialas**  
CHOREOGRAFIE **Xenia Wiest**  
LICHT **Elana Siberski**  
TON **Maria Anufriev,  
Anush Grigoryan**  
CHOR **Lorenzo Da Rio**  
DRAMATURGIE **Regine Palmai**

**Chor der Staatsoper Hannover  
Bewegungschor der Staatsoper Hannover  
Kinderstatisterie der Staatsoper Hannover**

**Niedersächsisches Staatrorchester Hannover**

Mit freundlicher Unterstützung



STIFTUNG STAATSOOPER HANNOVER

PREMIERE  
3. JUNI 2023  
OPERNHAUS



Zur Website

# HANDLUNG

## Erster Akt

Der US-Präsident Richard Nixon, seine Frau Pat und sein Sicherheitsberater Henry Kissinger sind auf dem Weg nach China. Als erster US-Präsident überhaupt wird er in dem riesigen, aber politisch und wirtschaftlich bedeutungslosen Land zum offiziellen Staatbesuch erwartet – eine Weltsensation mitten im Kalten Krieg, vor dem Hintergrund des Vietnamkriegs und Nixons Wiederwahl für eine zweite Amtszeit. Am Flughafen in Peking begrüßt ihn Premierminister Chou En-lai, ein historischer Brückenschlag zwischen zwei Nationen, Kulturen, politischen Systemen, zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Nixon plant „eine Woche, die die Welt verändert“ und lässt sich dafür von Medien begleiten, die den Besuch live in die heimatischen Wohnzimmer übertragen sollen. Kaum angekommen platzt in Nixons Begeisterung darüber, dass alle Welt medial seine Schritte verfolgt, unvermittelt die Einladung zu einer Mao-Visite. Der Handschlag zwischen ihm und dem mittlerweile alten und schwerkranken Großen Vorsitzenden der kommunistischen Partei, eine Foto-Ikone von Politikertreffen, ist als Austausch auf Augenhöhe geplant. Da Mao aber lieber philosophieren und Nixon über den Vietnamkrieg sprechen

will, kommt es zum verbalen Schlagabtausch, den Mao für sich entscheiden kann. Zurück im Hotelzimmer setzen sich die Spannungen auch zwischen Nixon und seiner Ehefrau Pat fort. Am Abend folgt das Präsidentenpaar der Einladung zum Staatsbankett in die Große Halle des Volkes. Beide Nationen bekräftigen auf ihre Weise die Hoffnung auf Frieden in der Welt. Nach einem emotionalen Toast von Chou En-lai und dem chinesischen Trinkspruch „Gambei“ antwortet Nixon mit „Cheers“ und stößt auf den Geburtstag von George Washington an.

## Zweiter Akt

Nachts taucht Pat in einen Weihnachtstraum ein, in den sich Kindheitserinnerungen und Gedanken über ihr Leben als „Dick“ Nixons Ehefrau mischen. Beim Damenprogramm der First Lady in einer Glasmanufaktur, einer Schule und einer Schweinezuchtfabrik überschüttet sie das chinesische Volk mit Geschenken. Sie denkt an zu Hause und an die Welt, in der sie lebt, und hofft dabei, allen Menschen möge ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung offenstehen. Am Abend besuchen die Nixons eine Revolutionstheater-Aufführung von Chiang Ch'ing, Maos Ehefrau. Kissinger wird plötzlich in einer neuen Rolle auf der Bühne zur Verkörperung alter patriarchalischer Feindbilder, gegen die das feministische Ballett „Das rote Frauenbataillon“ bewaffnet aufsteht. Pat solidarisiert sich und will gegen die männliche Gewalt einschreiten. Die Szene wandelt sich in einen Sex-Club und eine Geschichte über Frauen und Männer. Die Frauen, die sich aus der Unterdrückung befreit haben, verkaufen nun ihre Körper. Chiang Ch'ing zeigt, wie sie mit den Erfahrungen ihrer persönlichen Geschichte in der Ehe mit Mao zu einer harten Frau geworden ist, die sich behauptet.

## Dritter Akt

Es ist der letzte Abend in China vor der Abreise. Die Verhandlungen haben nicht zum gewünschten Ergebnis geführt. Alle sind am Ende ihrer Kräfte, müde und erschöpft. Die Spannungen zwischen den Ehepartnern treten deutlich zutage, Kissinger und Chou En-lai sind auf ihre individuelle Weise ratlos. Pat und Chiang Ch'ing entdecken ungeahnte Gemeinsamkeiten, während sich Nixon und Mao in Gedanken über die eigene Vergangenheit verlieren und ihre Bedeutung in der Geschichte anzweifeln. Auch Chou En-lai resümiert sein Leben und stellt die entscheidende Frage in den Raum: „Wieviel von dem, was wir getan haben, war gut?“

Diese Bilder! Ein mit Mao händeschüttelnder Nixon; eine von Chou En-lai mit Delikatessen traktierte Pat; ein zere-moniell-gehemmt am Reiswein nippender US-Präsident; eine Präsidentengattin, Süßsaurer kostend („Mmmm“) und auch vor Ming-Särgen voller amerikanischer Aufgeräumtheit; Yankees am Hofe des Kaisers von China; die Papiertiger mit der Gelben Gefahr Heiterkeit austauschend (als hätten sie sich gerade den Witz von den mit Stäbchen essenden Soldaten auf dem Roten Platz in Moskau erzählt) ...

Diese Bilder, rund um den Erdball gefunkt, via Satelliten und Kabel, live und in Farbe zum Teil, gesehen, oft gleichzeitig gesehen (auch hierzulande noch in erstaunlicher Qualität) von hunderten Millionen Zeitgenossen, vom ganzen „globalen Dorf“!

DER SPIEGEL, Februar 1972



# EIN DRANG NACH MACHT UND BEDEUTUNG

Regisseur Daniel Kramer im Gespräch mit Dramaturgin Regine Palmai

**Regine Palmai** *Nixon in China* ist die bekannteste amerikanische Oper, sie wird derzeit viel aufgeführt. Was macht die Attraktivität dieses Stoffes aus?

**Daniel Kramer** Die Geschichte spielt vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und des Vietnamkrieges. Auch unsere Welt ist in Aufruhr: Russlands Einmarsch in die Ukraine, der wachsende Nationalismus in vielen Ländern. Auch wir leben in Zeiten, die Angst machen. Damals waren Nixon, Mao und Breshnew die Kontrahenten. Heute heißen sie Waldimir Putin, Joe Biden, Xi Jinping, Donald Trump, Elon Musk, Jeff Bezos. Diese Oper spielt auf

vielen verschiedenen Ebenen. Eine davon ist die politische, und die ist unserer heutigen Lage sehr nah.

**Der Stoff für die Oper war der fünftägige Staatsbesuch von US-Präsident Nixon in Peking. Wo und wann spielt deine Inszenierung?**

Die Inszenierung hat wenig zu tun mit der Realität des Staatsbesuchs 1972. Mein Interesse als Regisseur ist es, den heutigen Kontext, die Bezüge zu unserer heutigen Realität zu suchen. Welchen Charakter wollten Alice Goodman, die Librettistin, John Adams als Komponist und der Regisseur Peter Sellars,

der die Idee zu dem Stoff hatte, ihren Figuren geben? Welchen Background haben die handelnden Personen, in welcher Beziehung stehen sie psychologisch zueinander? Das Schöpferteam Adams, Goodman und Sellars hat Protagonisten seiner aktuellen Zeit, den Siebzigern, gewählt. Dennoch ist die dramatische Struktur der Oper traditionell, wie bei einer griechischen Tragödie – oder wie in vielen bekannten Opernwerken. Es geht um die Abgründe in Paarbeziehungen, gleichzeitig aber auch um unüberwindliche Konflikte zwischen Völkern, Kulturen, Systemen. Politikergrößen haben ihre Macht immer schon mit Krieg und Gewalt, ob nach außen oder innen, durchgesetzt. Im Grunde ähnelt sich die Funktionalität der Systeme, aus denen Nixon und Mao stammen: Am Ende benutzen beide ihr Volk, um Gewinn für sich selbst herauszuschlagen. Sie unterscheiden sich dabei nur dadurch, in welches Land sie hineingeboren wurden. Nun sitzen sich die beiden plötzlich gegenüber und stellen überrascht fest, dass sie Gemeinsamkeiten haben, auch in ihrer Art, als Politiker zu agieren. In diplomatischen Situationen, die eigentlich unpersönlich und von scheinbar unüberwindlicher Distanz geprägt sind, geht es also nicht zuletzt um die Persönlichkeit derer, die da aufeinandertreffen.

**Vor allem Alice Goodman wollte Nixon als „heroische Oper“ schreiben. Teilst du ihre Absichten? Sind die Protagonisten Helden? Was macht sie dazu, was haben sie für Heldentaten vollbracht?**

Für mich hat die Oper viel mehr einen komödiantischen, absurden Charakter. So wie sie auftreten sind Mao oder Nixon doch keine

positiven Helden! Und wenn, wäre das eher ein gefährliches Anzeichen. Sogar Pat sehe ich nicht als Vorbild. Sie hat allerdings den Prototyp „First Lady“ erfunden, Prinzessin Diana war in ihrer Art der medialen Selbstinszenierung eine Nachfolgerin. Pat Nixon verkörperte das Bild der perfekten Hausfrau, die sich um Haushalt, Mann und Kinder kümmert. Sie wollte nicht im politischen Fokus stehen, nutzte aber durchaus die Bühne zur Selbstdarstellung wie auch zur Förderung und Verbreitung westlicher, demokratischer und christlicher Werte.

**Der amerikanische Präsident spricht in der Oper unentwegt sein Wahlvolk an, nur nicht aus dem Weißen Haus, sondern aus dem fernen Asien – heutzutage eine Normalität der politischen Berichterstattung. Wie werden aus den klischeehaften Situationen historischer Bilddokumente lebendige Theaterbilder?**

Der Chor repräsentiert das chinesische Volk, das musikalisch im Stück auftaucht und ebenso wieder verschwindet. Das muss szenisch eingebunden sein. Zudem muss das Kollektiv auch äußerlich fiktiv dargestellt werden. Wir haben keinen chinesischen Opernchor und wollen das keinesfalls mit Maske und Schminke künstlich nachbilden. Darauf kommt es auch gar nicht an. Es geht um die Metapher für eine andere, fremde, kulturelle Gegenwart.

Die knallgrüne Farbe des Bühnenbilds geht auf den für Fernsehaufzeichnungen technisch üblichen Green Screen-Hintergrund zurück. Wir haben nach einem Theaterelement gesucht, das auf die verschiedenen Ebenen der privaten und öffentlichen Szenen analog und ohne technische Hilfe wie Live-Kameras oder

Videos hinweist. Gleichzeitig sind so dem Publikum die Grenzen zwischen Realität und Fiktion als irritierend ununterscheidbar präsent.

**Ist *Nixon in China* eine politische Oper oder thematisiert sie doch eher Privates? Mao macht Witze über Kissingers „Pariser Mädchen“, Nixon und Kissinger steigen auf den sexistischen Stil „alte weiße Männer“ ein. Pat hingegen schreitet beschützend ein gegen männliche Gewalt, Madame Mao führt einen Aufstand der Frauen als Ballett „Das rote Frauenbataillon“ an. Was ist privat und was politisch?**

Das Opernpublikum hat beide Seiten vor Augen: Das, was die Medien vom Staatsbesuch übertragen haben, und die privaten Momente der „wirklichen“ Menschen dahinter. Die aufgezeichnete Inszenierung von Realität und die tatsächliche Realität gleiten über in theatrale Fiktion: im Flugzeug vor der Landung, im Hotelzimmer, in Maos Wohnung, beim Bankett, an der Bar im Morgengrauen. Das Publikum wird in seiner Wahrnehmung immer wieder irritiert: Sind das gerade Bilder des wirklichen Staatsbesuchs oder ist es die interpretierende Handlung? Diese Opernfiguren zeigen sich in doppelter Identität: einerseits als machtvolle Politiker, die für die Kamera lügen, andererseits als normale Menschen, die auch privat existieren. Die Bilder einer Fernsehrealität und der Blick auf die Dinge des Lebens verschwimmen. Das, was in den Siebzigern noch eine Sensation war, ist heute unser medialer Alltag. Das Internet hebt die Grenze zwischen Zeit und Raum auf, Infos und Bilder sind für jeden jederzeit abrufbar. Die Begeisterung für die

Ereignisses dieses Staatsbesuchs von Nixon in China, für diese unerwartet geschlagene Brücke in eine andere Welt, ist heute kaum noch nachvollziehbar.

**Was für einen Einfluss hatte es auf eine Inszenierung dieser Oper, dass du Amerikaner bist? Mit was für einem Nixon-Bild bist du aufgewachsen?**

Meine engste Verbindung ist, dass ich mit Nixons Enkelin Jennie Eisenhower, die väterlicherseits auch die Urenkelin von Präsident Dwight Eisenhower ist, zur Schule gegangen bin. Aber sonst war Nixon über die allgemeine Kenntnis der Watergate-Affäre hinaus für meine Generation Vergangenheit. Natürlich verstehe ich Nixon durch meine Herkunft aus den USA mehr als Mao, der mir als Gründer einer kommunistischen Volksrepublik viel fremder ist. Bewusst geworden ist mir durch die Beschäftigung mit der Oper aber noch einmal, dass jeder Politiker, gleich wie mächtig oder welcher Nation, seine Zeit hat und danach unweigerlich aus dem Blickfeld verschwindet.

**Wie zeigt sich das Emotionale und Menschliche der Figuren? Was macht ihre inhaltliche Charakterisierung aus?**

Unser Nixon auf der Bühne ist verbal laut, ähnlich wie Trump auf Twitter – wenig Reflexion und viel Selbstdarstellung. Mao durchschaut das und führt Nixon bei dem Treffen in seinen Privaträumen regelrecht vor. Dieser „Boxkampf“ endet mit Mao als klarem Gewinner. Mao selbst war ein Verbrecher, ein Monster, das hunderttausende auf dem Gewissen hat. Auch sein Missbrauch vieler junger Mädchen ist unvorstellbar. Dennoch

galt er als Philosoph, als Sportler, als Vater des Volkes und war für viele ein Idol. Chou En-Lai und Henry Kissinger sind für mich typische Geschäftsmänner, die ihren Chefs aus dem Hintergrund sekundieren. Chou ist intelligent, aber auch sentimental, Kissinger ein Fuchs als Diplomat. Chous Arie beim Bankett ist eine visionäre Rede über Freundschaft und friedliche Beziehungen zwischen Völkern, Nixons „News“-Arie hingegen hat viele Worte aber wenig Substanz. Diese Unterschiede müssen deutlich werden.

**Und die Ehefrauen?**

Die Männer machen die Politik, und überall ist #MeToo ganz nah. Dennoch sind die starken Figuren die Frauen. Pat hat mich am meisten interessiert, ich betrachte vieles aus ihrer Sicht. Durch Jennie Eisenhower gab es da sogar eine kleine persönliche Verbindung. Pat unterstützt ihren Ehemann, damit er seine großen politischen Aufgaben erfüllen kann. Sie steht in seinem Schatten, das weiß sie. In ihrer Arie „I don't daydream“ artikuliert sie ihren Frust, aber auch ihre Durchhalteparole: sie klebt jedem Tag das Etikett „Wie Weihnachten!“ an.

Madame Mao ist eine Schlange, eine Dragon-Lady. Sie war sehr jung, als sie Mao traf, und folgte ihm ein Leben lang. Sie hoffte wirklich auf etwas ganz Neues, aber Frauen hatten im vorkommunistischen China wenig Möglichkeiten zu agieren. Während der Kulturrevolution nutzte sie dann ihre Chance, in die erste Reihe zu treten. Ich versuche zu zeigen, wie sie in diese Paarbeziehung mit Mao geraten ist. Im Dritten Akt wird dann deutlich, dass es eine Verbindung zwischen den beiden Ehefrauen Pat und Madame Mao gibt. Beiden

wird klar, dass sie mit einem „wunderbaren Monster“ verheiratet sind.

**Der Dritte Akt verlässt endgültig die Realitätsebene. Was geschieht dort? Wer sind diese Figuren am Ende der Oper?**

Es ist der letzte Abend der Reise. Der politische Deal ist gescheitert. Alle sind am Ende. Alkohol und Musik bringen die Figuren jetzt viel mehr zusammen als die politischen Verhandlungen. Ungeahnte Parallelitäten und Verbindungen tun sich auf. Das ist für mich das Interessanteste, und hoffentlich für das Publikum auch: die Beziehungen dieser sehr unterschiedlichen Menschen untereinander. Unser eigenes absurdes Verhalten in vielen Momenten des Lebens. Auch Ungeheuer können menschlich sein und Humor haben. Und ein Drang nach Macht und Bedeutung treibt uns in gewisser Weise alle an.

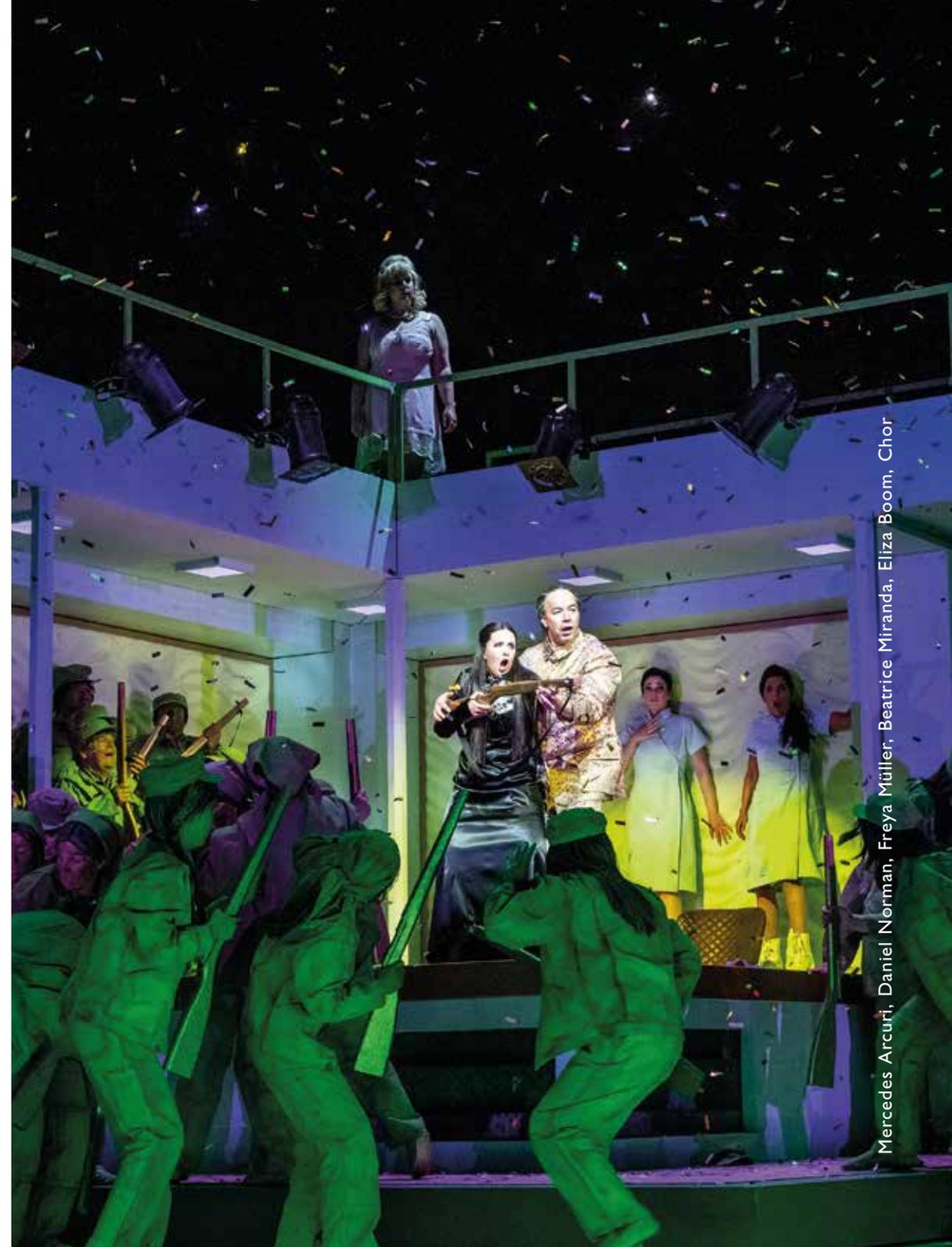
# POLITIKWANDEL

Tim Weiner

Die Vereinigten Staaten wussten weniger über Maos China als Mao über die Vereinigten Staaten wusste. Es sollten viele Jahre vergehen, ehe zuverlässige Berichte über Maos Schreckensherrschaft in den Westen drangen, über die vielen Millionen Hungertoten, die seine wahnwitzigen Modernisierungspläne gekostet hatten, über die mörderische Brutalität seiner politischen Säuberungen, die gnadenlose Unterdrückung durch sein Regime.

Mao war wie Nixon ein Bauernsohn, 1893, fast 20 Jahre vor dem Präsidenten, geboren. Er wurde 1921 einer der Gründer der Kommunistischen Partei Chinas, angeregt durch Lenins Revolution in Russland. 1927 begann ein neuer chinesischer Führer, Chiang Kai-Shek, Kommunisten zu töten und zu inhaftieren. Mao führte eine Guerillarmee von Bauern in die Berge weit südlich von Peking. Sieben Jahre später versuchte Chiang, sie zu vernichten. Mao organisierte einen strategischen Rückzug nach Norden, den „Langen Marsch“. Etwa zwei Drittel der ursprünglich 100 000 Maoisten überlebten den grausamen Marsch über Berge und durch Sümpfe. Zur selben Zeit, als Mao den „Langen Marsch“ anführte, nahm Nixon sein Jurastudium auf.

Dann erfolgte 1937 der Angriff Japans auf China. Chiang ging eine verzweifelte strategische Allianz mit Mao ein. Den ganzen Zweiten Weltkrieg hindurch kämpften sie gemeinsam gegen die Japaner. Als Japan 1945 besiegt war, kam es erneut zur Konfrontation zwischen Mao und Chiang, und in China brach ein blutiger Bürgerkrieg aus. Vier Jahre später, im Oktober 1949, ging Mao aus diesem Kampf als Sieger hervor und rief auf dem Tiananmen-Platz die Volksrepublik China aus. Im Dezember 1950, sieben Wochen nachdem Nixon in den Senat gewählt wurde, entsandte Mao ein großes Regiment in den Koreakrieg, wo seine Truppen Tausende amerikanische Soldaten abschlachteten und eine Wende im Krieg herbeiführten. Nach Maos Revolution floh Chiang auf die Insel Taiwan und gründete die antikommunistische Republik China. Mit 84 Jahren war er immer noch ihr Präsident, als Nixon 1972 in Peking eintraf. Amerika hatte Taiwan zwei Jahrzehnte lang bedingungslos unterstützt, für die Republikaner ein politisches Gebot. Nixon war Chiangs eiserner Unterstützer gewesen, wie jeder amerikanische Präsident seit Harry Truman – bis jetzt.



Mercedes Arcuri, Daniel Norman, Freya Müller, Beatrice Miranda, Eliza Boom, Chor



Eliza Boom, Darwin Prakash, Michael Kupfer-Radecky, Mark Stone, Chor, Bewegungschor

# NIXON IN CHINA – EINE HELDENOPER

Regine Palmai

Ein Moment, so einzigartig „wie die Mondlandung“ sei es gewesen, erinnert sich Richard Nixon in seinen Memoiren an das Zusammentreffen mit dem Großen Vorsitzenden Mao Tse-tung in China vom 21. bis 25. Februar 1972. Werbewirksam gibt er der Air Force One den neuen Namen „Spirit of 76“ – die Mission steht in einer Traditionslinie zur Unabhängigkeitserklärung von 1876, die Amerikas Werte festschrieb. Bei der Landung zitiert der Präsident die Apollo-Astronauten, die 1969 als erste Menschen den Mond betreten hatten: „We came in peace for all mankind!“ (Wir kamen in Frieden für die ganze Menschheit). Es geht um viel. Die „Schlacht der Ideen“ hat sich mit Wettrüsten der ideologischen Weltsysteme zur globalen Existenzkrise

hochgeschraubt. Angesichts des seit 1965 verlustreich geführten Vietnamkriegs gilt es, das Bild von Amerikas Bedeutung, Einfluss und Werten zu alter Größe zurückzuführen, innen- wie außenpolitisch. Um dem Augenblick Weltgeltung und Ewigkeit zu verleihen, wurde der Chinabesuch als Medienereignis vorbereitet. Die überraschenden Schritte in Richtung Peking, streng geheim arrangiert, wurden nun live in den Abendnachrichten aller amerikanischen Wohnzimmer, aber auch in die ganze weite Welt übertragen. Was heute alltäglich ist, war damals gänzlich neu: Innenpolitik als inszenierte Fernsehberichterstattung über den erfolgreichen Staatsbesuch des Präsidenten mit der First Lady. In Repräsentation von Macht und Status reicht die Großmacht USA vor den Augen

Es herrscht große Unordnung unter dem Himmel, die Lage ist ausgezeichnet.

Mao-Zitat, mit dem Chou En-Lai im Juli 1971 in Paris eine geheime Besprechung mit Kissinger einleitete, bei der er die Einladung an Nixon nach Peking aussprach. Wenige Tage später nahm der amerikanische Präsident an.

Russlands dem riesigen, aber politisch und wirtschaftlich international bedeutungslosen China freundlich die Hand. Doch Nixons Blick nach China war nicht nur ein Zeichen amerikanischer Souveränität, sondern auch persönlichen Drucks. Seit 1969 war sein Wahlversprechen, den Vietnamkrieg endlich zu beenden, unerfüllt. Der menschliche und moralische Alptraum, der sich in Fernost abspielte, wurde durch abertausende gefallene US-Soldaten und eine mehr und mehr erstarkende Friedensbewegung nicht zuletzt an der Heimatfront eklatant. Seit Monaten sandte Nixon seinen Sicherheitsberater Henry Kissinger zu Verhandlungen, (vor allem zu Geheimgesprächen nach Paris, worauf die Oper anspielt) um eine Lösung der Vietnamfrage zu sondieren. Sein Gegenüber war dabei vor allem der chinesische Premier Chou En-lai. Über Chou, dem Maos Einladung wohl letztlich zu verdanken war, sagte Kissinger später, er habe „... in den fast sechzig Jahren, die ich im öffentlichen Leben stehe, keine Persönlichkeit erlebt, die so faszinierend war“. Mit der ersten Reise eines amerikanischen Präsidenten ins kommunistische China gelang Nixon eine Sensation und ein befreiender Rundumschlag. Er erreichte die Beruhigung der Nation und eine Stabilisierung seiner Präsidentenkarriere in Vorbereitung der

Wiederwahl. Außenpolitisch war es zudem ein entscheidender Schritt, in die erstarrten, verfeindeten Fronten der Kalten Kriegsparteien USA und Sowjetunion Bewegung zu bringen. Die Handreichung in Richtung des bisherigen Todfeindes Kommunismus musste Nixon seinen Landsleuten erklären: Angesichts des atomaren Wettrüstens der politischen Systeme sei es überlebensnotwendig, einen Umgang zu finden, bei dem „Differenzen möglich seien, ohne Kriegsgegner sein zu müssen“. Dem Riesenland China, das nach Maos „Großer proletarischer Kulturrevolution“ isoliert und bitterarm am Rand des Weltgeschehens stand, konnte eine solche internationale Aufwertung ebenfalls nur Recht sein. Dass die Ereignisse von weiteren taktischen Überlegungen motiviert waren – Nixon stand zu Hause innenpolitisch unter Druck und Mao war bereits alt und schwerkrank – geriet angesichts der weltpolitischen Bedeutung aus dem Fokus. Die offene, unentschiedene Feldschlacht zwischen Kapitalismus und Kommunismus in Vietnam wurde durch die Chinareise auf einen neuen Kampfplatz verlagert: unter die Augen der Weltöffentlichkeit, ins Fernsehen. Der Handschlag des ranghöchsten Kapitalisten und des Führers der proletarischen

Kulturrevolution fand als bildreiche Inszenierung eines pompösen Staatsbesuchs statt, für Nixon „... eine Woche, die die Welt veränderte“.

Als der amerikanische Komponist John Adams (\*1947) *Nixon in China* zu schreiben begann, war das erstaunliche Foto vom Handschlag in Peking erst 15 Jahre alt. Zu den Erinnerungen an den traumatisierenden Vietnamkrieg waren inzwischen die Watergate-Affäre und Nixons Rücktritt als Präsident hinzugekommen. Was für eine Idee, für eine Darstellung dieser damals aktuellen Politikergrößen (Henry Kissinger lebt heute noch!) ausgerechnet die Kunstform Oper zu wählen!

„It took Nixon to go to China“ (Es brauchte einen Nixon, um nach China zu gehen) – dieses in Amerika seither gebräuchliche geflügelte Wort über den Grad an Mut und Fähigkeiten, den scheinbar unlösbare Aufgaben erfordern, ließe sich erweitern zu „... es brauchte einen John Adams, um darüber eine Oper zu schreiben“. Mit dem aus europäischer Opernperspektive ungewöhnlichen Anteilen an Unterhaltungstheater à la Hollywood und Broadway den Narzissmus höchster Repräsentanten von Großmächten subversiv und sarkastisch zu entblößen, war – in den Siebzigern, also vor aller heutigen Politsatire-Beliebtheit – ein provokantes inhaltliches Wagnis. Erklärtes Ziel von Adams, seiner Librettistin Alice Goodman und des Regisseurs Peter Sellars, der die Idee zum Stoff hatte, war es, eine „Heldenoper“ zu schreiben. Ganz in Nachfolge der Barockoper-Geschichten über Könige und Götter ist ein Bühnenwerk entstanden, in dem ein amerikanischer Präsident und ein chinesischer Revolutionsführer

sich selbst als Helden präsentieren wollen und sich gerade dadurch in ihrer sterblichen Fehlbarkeit offenbaren. Die Parallelen in Vergangenheit und Gegenwart sind unübersehbar.

Mit den Mitteln der Musik entlarvt John Adams die moderne Heldenerzählung als trügerisch. Die Oper überhöht, karikiert, bricht die historischen Elemente der Handlung und führt ihre Figuren auch in melodramatische Stimmungen und tragische Selbstzweifel. Denn nicht nur zwei höchst unterschiedliche Kulturen begegnen sich, auch zwei über Jahrzehnte verfeindete Systeme sehen sich plötzlich ins Auge; nicht nur machtbewusste Staatenlenker sondern auch Ehepaare treffen aufeinander – und auf sich selbst. Fantasievorstellungen vom Anderen müssen in der direkten Begegnung der Realität weichen, scheinbar beglaubigte Überzeugungen der eigenen Größe gleiten in die Illusion ab. Elementares Nicht-Verstehen steht neben sehr persönlichen Einblicken in Psyche und Verhalten mächtiger Männer und deren Gattinnen, Höflichkeit neben Misstrauen, Wunsch neben Wirklichkeit – ein Scheitern persönlicher Beziehungen im Angesicht der Weltpolitik. Der zeitgeschichtliche Clash diametraler Ideologien changiert bei John Adams zwischen Geschichtsdoku, Fiktion und Surrealismus – politisch und privat zwischen Satire und Tragödie pendelnd und bühnentauglich zugespitzt.

*Nixon in China* ruft fotografisch dokumentierte Szenen auf und eröffnet gleichzeitig den Blick durchs Schlüsselloch in die Hinterzimmer der Geschehnisse. Der Text baut



historische Redeprotokolle des amerikanischen Präsidenten und Worte des Großen Vorsitzenden Mao zum Heldenepos auf und setzt sie dann gegen teils wahre, teils erfundene Erinnerungen und Reflexionen der Figuren. Die Protagonisten stellen sich erst ins Rampenlicht und dann zutiefst in Frage. John Adams versammelt in seiner ebenso vielfältig wie genau charakterisierenden Musik auch die geteilten Meinungen der Nachwelt über das Ereignis, die Persönlichkeiten und deren Auftritt in der wohlkalkulierten Medien-Show deutlich: die Romantisierung Nixons zum volksnahen Landesvater mit Swing Music, die Karikatur der Verklärung Maos als Philosoph mit gellendem, hämmern-dem Tenor, die lyrisch-sentimentale Anlage von Pat Nixon als Möchtegern-Landesmutter und enttäuschte Frau, die rasierklingscharfen Koloraturen der Megäre Madame Mao, das kitschige Propaganda-Theater „Das rote Frauenbataillon“, der höfliche, nachdenkliche, weitblickende Diplomat Chou En-lai, Kissinger als aggressiver Strippenzieher des Präsidenten.

John Adams entwickelt seine gänzlich eigene Klangsprache abseits von kompositionsstilistischen Etiketten wie Tradition und Avantgarde, Unterhaltung und Tiefgründigkeit. Er stellt Bigband- und Broadway-Sound neben Minimal Music-Flächen aus wilden oder tranceartigen Repetitionen, nutzt farbige Orchestrierungen und mäandernde Melodien ebenso wie europäische Klassik. Seine Musik hat keine Berührungspunkte mit Beatles-Songs, glamourösen Hollywood-Fanfaren, Jazz und Rock, schwelgt aber auch im Klangrausch von Wagner bis Mahler. Und immer wieder

im Vordergrund: unüberhörbar pulsierender Rhythmus als Element der Minimal Music, der Strukturen erst wiederholend etabliert, um sie dann subversiv zu verschieben oder deutlich gegeneinander zu setzen und die eingeführte musikalisch-inhaltlichen Konturen atmosphärisch im Nebel verschwimmen zu lassen.

Es sind nicht Präsident Nixon oder Henry Kissinger, der Chefdiplomat für Nationale Sicherheit, es ist auch nicht der Große Vorsitzende Mao, dem die „heroic opera“ nach den ereignisreichen Tagen und allen hochfliegenden Plänen, Heilsbringer der ganzen Menschheit zu werden, im atmosphärischen Morgengrauen des Dritten Akts das Schlusswort erteilt. Es ist Chou En-lai, aus uraltem chinesischem Hochadel stammend, in Europa studiert und Geburtshelfer der Volksrepublik, der das ernüchterte Fazit formuliert: „Wieviel von dem, was wir taten, war gut? Alles scheint unsere Möglichkeiten zu übersteigen.“

Und unser Fazit als heutiges Publikum angesichts einer zwischen liberalen und autoritären Systemen geteilten Welt, einer wieder anderen Positionierung von Amerika, China, Russland, einer neuen, anderen Teilung in Ost und West? Vielleicht immerhin dies: Es ist heute wie jeden Tag an uns selbst, nach aller Infotainment- und Nachrichtenüberflutung persönlich zu entscheiden, ob der nächste Tag mit endzeitlichem Fatalismus oder hoffnungsvoller Ermutigung anzugehen ist.



Unsere Charaktere wie Nixon, Mao und Chou sind alle enorm komplex und ambivalent. Sie verhalten sich niemals auf prädikative, sie bezeichnende Art (einige Leute waren tatsächlich ungehalten, weil wir unseren Nixon nicht so dumm und lächerlich dargestellt haben, wie sie es erhofften). Unterhalb der „offiziellen“ Sprache und Körpergestik verbirgt sich ein tiefes Empfinden von Melancholie und menschlicher Einsamkeit.

Was sind diese Menschen in Wirklichkeit? Sie sind Staatsoberhäupter, Menschen mit enormen Egos, verzehrt von einer blinden Sehnsucht nach Macht. Sie sind unfähig, einem anderen Menschen überhaupt nur zuzuhören. Sie können noch nicht einmal eine Unterhaltung führen aufgrund ihrer Selbstbezogenheit (das sehen wir ganz deutlich beispielsweise an der Szene in Maos Bibliothek, wo eine „politische“ Diskussion ganz schnell abdriftet in einen Schreiabtausch, ein Geblök, ein Match, in dem jeder nur noch nach Punkten kämpft). Diese Menschen bilden sich ein, selbst die Welt verändern zu können und so „Nachrichten“ zu produzieren. Allein Chou scheint zu begreifen, dass „alles hoffnungslos erscheint“.

John Adams, 1992 anlässlich der Deutschen Erstaufführung seiner Oper in Frankfurt



Milana Butaeva, Daniel Norman, Freya Müller, Mark Stone, Beatrice Miranda



Mark Stone, Darwin Prakash, Chor

Kurz nach meinem Geheimbesuch in China im Juli 1971 – und Nixons Ankündigung, dass auch er im folgenden Jahr diese Reise machen wolle – schickte Nixon mir ein Memo mit Empfehlungen, was ich der Presse sagen solle. Darin sprach er von sich selbst in der dritten Person und schrieb:

*Eine wirkungsvolle Aussage, die Sie bei Ihren Gesprächen mit der Presse machen könnten, wäre, dass RN besonders gut vorbereitet ist auf ein solches Meeting und dass er ironischerweise ähnliche Eigenschaften und Erfahrungen wie der chinesische Premierminister Chou En-lai aufweist. Im Folgenden nenne ich einige davon, die hervorgehoben werden könnten:*

- *Prinzipientreue.*
- *Hat sich trotz widriger Umstände emporgearbeitet.*
- *Läuft in Krisen zu Bestform auf. Kühler Kopf, die Rube selbst.*
- *Eine tough, mutige, starke Führungsfigur. Bereit, Risiken einzugehen, wenn es notwendig wird.*
- *Ein Mann, der langfristig denkt, der sich nicht um die Schlagzeilen von morgen schert, sondern darum, wie seine Politik viele Jahre später aussehen wird.*
- *Ein Mann mit Hang zum Philosophischen.*
- *Ein Mann, der ohne Notizen arbeitet – bei Treffen mit 73 Staats- und Regierungschefs hat RN stundenlang Gespräche geführt, ohne Notizen zu benötigen.*
- *Ein Mann, der Asien kennt und der besonderen Wert darauf gelegt hat, Asien zu bereisen und kennenzulernen.*
- *Ein Mann, der in seinem persönlichen Auftreten sehr stark und sehr tough ist, wenn es notwendig wird – wie Stahl –, der aber auch feinfühlig und fast sanft ist. Je unnachgiebiger sein Standpunkt ist, desto leiser spricht er in der Regel.*

Dass dieses Memo ein Indiz für ausgeprägte Unsicherheiten und gezielte Imagewerbung ist, liegt auf der Hand.

Henry Kissinger, *Staatskunst. Lektionen für das 21. Jahrhundert*



Mercedes Arcuri, Daniel Norman

Am 21. Februar 1972 traf Richard Nixon in Peking ein. Seit Mao am 1. Februar endlich einer Behandlung zugestimmt hatte, bemühte sich das Ärzteteam rund um die Uhr, die Gesundheit des Vorsitzenden wiederherzustellen. Inzwischen hatte sich Maos Zustand erheblich gebessert. Die Lungeninfektion war weitgehend abgeklungen, das Herz arbeitete fast wieder normal.

Das Ärzteteam hatte wegen des Treffens (zwischen Nixon und Mao, d. R.) umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Mehrere Sauerstoffapparate und das Beatmungsgerät, das Henry Kissinger dem Vorsitzenden geschickt hatte, mussten aus Maos Zimmer entfernt werden. Wir bauten das Krankenbett ab und schafften die übrige Ausrüstung auf den Korridor, der Maos Arbeitszimmer mit seinem Schlafzimmer verband. Wir mussten bereit sein, falls Maos Zustand sich wider Erwarten verschlechterte. Die Sauerstoffapparate wurden in einer großen Lacktruhe verstaut und die übrigen Geräte versteckten wir hinter großen Topfpflanzen. Im Ernstfall konnte alles innerhalb weniger Sekunden wieder aufgebaut werden.

Als Präsident Nixon die Halle betrat, nickte ich ihm kurz zu und wies ihn in Richtung des Arbeitszimmers. Dann ging ich sofort zu dem Korridor, wo die medizinischen Geräte versteckt waren. Einen Moment lang herrschte große Aufregung, als Nixons Sicherheitsbeamte feststellten, dass sie den Funkkontakt zu ihrem Präsidenten verloren hatten. Kurz nach Maos Erkrankung war das riesige Schwimmbad nämlich überdacht worden, und man hatte den Raum in eine prächtige Empfangshalle verwandelt. Das Metaldach verhinderte jetzt jede Verbindung nach außen.

Ein chinesischer Dolmetscher versicherte den amerikanischen Sicherheitskräften jedoch, dass Nixon bei Mao überhaupt nichts passieren könne.

*Aus der Autobiografie von Maos Leibarzt Dr. Li Zhisui*



Mercedes Alcurri, Daniel Norman, Eliza Boom, Mark Stone

Die Symbolträchtigkeit, die Bilder von Nixon und Chou, die zusammen tafelten, das würde bleiben. „Die vierstündige Live-Berichterstattung über das Bankett enthielt alle Fakten auf die der Präsident Wert legte, zum Beispiel, dass er mit Stäbchen aß, seinen Trinkspruch, das Klirren der Gläser beim Anstoßen usw. Das hat also sehr gut geklappt“, notierte Haldeman (Stabschef des Weißen Hauses, d. R.) in sein Tagebuch. Nach einem letzten Bankett und vielen weiteren Trinksprüchen saß Nixon in seinem Penthouse in Shanghai, trank eine Flasche chinesischen Schnaps und plauderte bis weit nach Mitternacht mit dem erschöpften Kissinger. Der eiserne Abstinenzler Haldeman beobachtete die Szene mit scharfem Blick: „Henry saß auf der Couch und wäre liebend gern zu Bett gegangen, was ich mehrmals anzudeuten versuchte, aber der Präsident betonte, wenn Chou En-lai (der, wie bekannt war, unter Schlaflosigkeit litt, d. R.) die ganze Nacht wach bleibe, werde er es auch tun. Er bestellte Maotai und trank einige Gläser davon, wie zuvor schon beim Essen, und auch während des Tages und beim Mittagessen heute hatte er bestimmt ein halbes Dutzend getrunken. Schließlich durften wir auf seine Terrasse hinaustreten und das nächtliche Shanghai betrachten. ... Offensichtlich spürte er die historische Dimension dieses Augenblicks.“

Tim Weiner, *Aufstieg und Fall des Richard Nixon*

TEXTNACHWEISE

Die Handlung schrieben Regine Palmai und Moritz Mehlinger. Das Interview auf den Seiten 6–9 sowie der Text auf den Seiten 14–18 sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

LITERATURNACHWEISE

Adams, John: *Hallelujah Junction: Composing an American Life*. New York 2008.

Becker, Rolf: *Fünf mal vier gleich zwanzig*. In: DER SPIEGEL, Februar 1972.

*Ich war Maos Leibarzt. Die persönlichen Erinnerungen des Dr. Li Zhisui an den Großen Vorsitzenden*. Bergisch Gladbach 1994.

Kissinger, Henry: *China*. München 2012.

Kissinger, Henry: *Memoiren*. München 1979.

Kissinger, Henry: *Staatskunst. Sechs Lektionen für das 21. Jahrhundert*. München 2022.

May, Thomas: *The John Adams Reader*. Pompton Plains, New Jersey, 2006.

Nixon, Richard: *Memoiren*. Köln 1978.

Weiner, Tim: *Ein Mann gegen die Welt. Aufstieg und Fall des Richard Nixon*.

Frankfurt am Main 2016.

Urheber:innen, die nicht erreicht werden konnten, werden gebeten, uns wegen einer Rechteabgeltung zu kontaktieren.

BILDNACHWEISE

Die Szenenfotos entstanden zur Klavierhauptprobe am 24. Mai 2023.

FOTOS Sandra Then

John Adams: *Nixon in China*

PREMIERE 3. Juni 2023

AUFFÜHRUNGSRECHTE Boosey & Hawkes Bote & Bock GmbH, Berlin für Hendon Music, Inc.

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2022/2023

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH

Staatsoper Hannover INTENDANTIN Laura Berman

INHALT, REDAKTION Regine Palmai MITARBEIT Moritz Mehlinger

KONZEPT, DESIGN Stan Hema, Berlin

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß

DRUCK QUBUS media GmbH

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover

staatsoper-hannover.de



Laura Nicole Viganò, Ginevra Ferraris, Chor



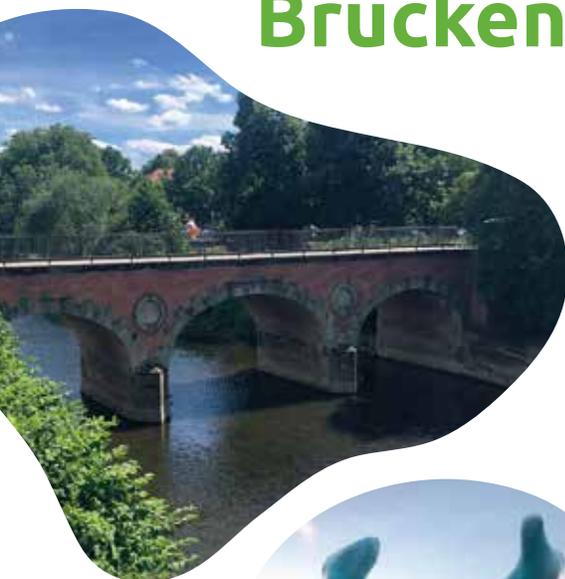
**Zentrum für Zahnmedizin**  
**Dr. Philip Putzer**  
Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie



Dr. Putzer

Dr. Schulz

## Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten und weil das Leben mit einem gesunden, hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophylaxe sowie prothetische Versorgungen als harmonische Symbiose von Funktion und Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften Unterschied in herzlicher, zugewandter Atmosphäre.



#freudeamlächeln

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover  
[www.zentrum-zahnmedizin.de](http://www.zentrum-zahnmedizin.de)  
Tel.: 0511 9562960



STIFTUNG STAATSOPER HANNOVER

# OPER FÖRDERN

[stiftung-staatsoper-hannover.de](http://stiftung-staatsoper-hannover.de)



**EILENRIEDESTIFT**

## Bei uns spielen Sie die Hauptrolle!

Leben im Eilenriedestift –  
anspruchsvolles Senioren-  
wohnen im Grünen.

Sprechen Sie uns an,  
wir beraten Sie gerne:

Eilenriedestift e.V.  
Bevenser Weg 10  
30625 Hannover

Telefon:  
0511 5404-1427  
Mail:  
beratung@eilenriedestift

[www.eilenriedestift.de](http://www.eilenriedestift.de)

[www.rosenowski.de](http://www.rosenowski.de)



**next125**



KÜCHEN VON  
**ROSENOWSKI**

**Studio 1:**

Lange Reihe 24  
30938 Thönse  
0 51 39 / 99 41-0

**Studio 2:**

Friesenstraße 18  
30161 Hannover  
05 11 / 1 625 725

Eliza Boom, Marik Stone, Darwin Prakash, Michael Kupfer-Radecky, Chor

[staatsoper-hannover.de](http://staatsoper-hannover.de)

